

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Römer 13,8-12
1.12.2019, 1. Advent, Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den 1. Advent steht in Römer 13,8-12. Paulus erinnert dabei an die Zehn Gebote und das Gebot der Nächstenliebe. Zugleich mahnt er zur Wachsamkeit und zum gespannten Warten. Hören Sie selbst:

Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist (2. Mose 20,13-17): »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst (3. Mose 19,18): »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.

Liebe Gemeinde!

1. Weltverbesserer haben es schwer

Weltverbesserer haben es schwer. Das sehen wir schon an Mose. Von Gott empfängt er auf dem Berg Sinai die Zehn Gebote auf zwei Steintafeln. Kaum ist er runter vom Berg und zurück im Lager, ertappt Mose die Israeliten, wie sie um das goldene Kalb tanzen und damit gleich die beiden ersten Gebote übertreten. Voller Wut zertrümmert er die beiden Gebotstafeln. Da hat man sich so viel Mühe gemacht, gute Regeln für ein sinnvolles Miteinander unters Volk zu bringen, aber das Volk schert sich nicht darum. Doch wie Weltverbesserer eben so sind, sie lassen nicht nach. Mose steigt zum zweiten Mal auf den Berg, muss dieses Mal die Steintafeln mit den Geboten selbst hauen und bringt sie erneut zum Volk Israel. Die Erziehung des Menschengeschlechts ist eine mühsame Angelegenheit. Nur mit Geduld kommt man weiter. Mose macht es vor.

Weltverbesserer haben es schwer. Das sehen wir auch an den Propheten Israels. Wider und wider mahnen sie die Mächtigen und Reichen, das Recht zu achten, Witwen und Waisen zu schützen und Fremdlinge zu respektieren. Die Propheten prangern Verschwendung und Eitelkeit an, sie decken Betrug auf und beklagen die Opfer. Aber obwohl sie für das Gute und für Gott einstehen, werden sie oft genug selbst zum Opfer, müssen fliehen, werden verfolgt, manche werden auch getötet. Prophet Gottes zu sein ist kein Vergnügen. Der Prophet Jona fürchtet seinen göttlichen Auftrag so sehr, dass er ihm auf dem Meer zu entfliehen sucht. Aber auch das hilft nichts. Gott erwischt ihn und mit Hilfe eines großen Fisches wird er wieder an Land gesetzt, damit er den ungeliebten Auftrag doch noch ausführt.

Weltverbesserer haben es schwer. In seiner Bergpredigt malt Jesus das wunderbarer Bild einer besseren Menschheit: Die Sanftmütigen regieren die Erde, Traurige werden getröstet, die Menschen hören mit ihrer Rechthaberei auf. Sie verzichten lieber, als dass sie anderen etwas nehmen. Ja, sie lieben gar ihre Feinde. Das alles geschieht im Namen des Reiches Gottes, der Welt, in der Gottes Wille uneingeschränkt gilt und in der sich die göttliche Liebe durchgesetzt hat. Die Begeisterung für diese Botschaft ist zunächst groß. Das Volk empfängt Jesus mit Palmwedeln und Hosianna-Rufen. Doch nur Tage später ist Jesus tot, zu Tode gefoltert am Schandmahl des Kreuzes. So schwer haben es Weltverbesserer!

2. Weltverbesserer *heute* haben es schwer

Auch wer sich heute für die Verbesserung der Welt einsetzt, hat mit mancherlei Schwierigkeiten zu rechnen. In Klimafragen ist Greta Thunberg gerade die führende Weltverbesserin. Ihr Anliegen, den Klimawandel zu begrenzen, wird von vielen geteilt. Bei den Demonstrationen am Freitag waren große Menschenmengen auf den Straßen. Aber zugleich muss sich Greta Thunberg auch jede Menge Hohn und Spott gefallen lassen. Immer wieder tauchen widerliche posts auf, triefend von Frauenhass und rechten Ressentiments. Da geht es gar nicht um abweichende Meinungen oder um die Korrektur von Überspitzungen, die einen vielleicht ärgern. Da lebt vielmehr der alte Hass von zu kurz Gekommenen gegenüber allen, die mehr draufhaben, mehr wollen und mehr erreichen als sie selbst.

Die Welt zu verbessern ist ein mühsames Geschäft. Die Europäische Union versteht sich als ein Projekt, um in Europa Frieden zu bewahren und den Wohlstand und die Wohlfahrt der Menschen zu verbessern. Eine feine Sache ist das. Aber wie der Brexit zeigt, sehen das nicht alle so. Nordmazedonien und Albanien wollten Europa nun beitreten. Seit Jahren erfüllen sie dafür die Kriterien. Nordmazedonien hat sogar seinen Staatsnamen geändert, um die Zustimmung von Griechenland für den Beitritt zu erreichen. Die Staatschefs auf beiden Seiten haben dabei ihr Amt riskiert, weil es ihnen so wichtig war, diesen Schritt in Richtung Frieden und Wohlstand zu gehen. Eigentlich sollte es nun endlich weitergehen. Da wächst dem französischen Präsidenten Macron plötzlich der Kopf anders und die Aufnahme der beiden Länder muss vorläufig gestoppt werden. Angela Merkel wird darauf diese Woche mit dem Satz zitiert, den sie Macron gesagt haben soll:

„Ich bin es leid, die Scherben aufzukehren. Immer wieder muss ich die Tassen zusammenkleben, die Sie zerbrochen haben, nur damit wir wieder zusammen sitzen und eine Tasse Tee trinken können.“

(<https://www.n-tv.de/politik/Merkel-ruegt-Macron-mit-deutlichen-Worten-article21414226.html>)

Wir sehen: Auch wenn man viel guten Willen hat, auch wenn man an den Hebeln der Macht sitzt wie Angela Merkel und viel Erfahrung mitbringt, muss man immer wieder die Erfahrung machen: Weltverbesserer haben es schwer. Sie brauchen sehr viel Geduld und Durchhaltevermögen.

3. Widerstände

Warum haben es aber Weltverbesserer so schwer? Paulus nennt als Problem die Mächte der Finsternis. Das ist mythologische Sprache. Wir könnten das heute als schwer zu beherrschende Unheilszusammenhänge beschreiben. Soziologisch könnte man dazu auf die Beharrungskräfte sozialer Systeme verweisen, auf die verschiedenen Interessenlagen und auf das Problem überhaupt an die entscheidungsrelevanten Informationen zu kommen. Wir verfolgen die soziologische Perspektive heute aber nicht weiter. Zu den Mächten der Finsternis gehören nämlich auch die persönlichen Dispositionen der Menschen, ihre Bösartigkeit, ihre Abgebrühtheit, ihre Trägheit. Das ist für uns interessanter, denn da geht es um uns selbst.

Wenn ich mich so in der Kirche umschaue, fällt mir eigentlich niemand unter uns auf, der offensichtlich bösartig ist. Aber wie schnell ändert sich die Lage, wenn sonst gutartige Menschen mit ihren Angehörigen um eine Erbschaft streiten. Da werden mir immer wieder ganz finstere Geschichten erzählt. Ein anderes Beispiel: Ehescheidungen locken in nullkommanichts ungeahnte Bösartigkeiten aus den Menschen hervor. Und auch der tägliche Stau auf der Autobahn macht ohne weiteres aus friedlichen Bürgern gewaltbereite Monster, die in Rettungsgassen das Auto wenden oder Krankenwagenbesatzungen attackieren. Die Decke der Zivilisation ist dünn, ganz leicht bricht aus scheinbar friedlichen Bürgern blanker Hass und pure Bösartigkeit heraus.

Weniger krass, aber auch ganz schön schädlich ist die Abgebrühtheit vieler Menschen. Man bekommt täglich so viele Katastrophen gemeldet, dass es auf eine mehr oder weniger gar nicht mehr ankommt. Die Ertrinkenden im Mittelmeer, die erfrorenen und erstickten Flüchtlinge in Kühltransportern – sie berühren uns kaum noch, weil es so viele solcher Meldungen gibt. Schon in Brechts Dreigroschenoper ist es das Geschäftsmodell des Bettlerkönigs Jonathan Jeremia Peachum daher den „Elendesten der Elenden jenes Aussehen“ zu geben, „das zu den immer verstockteren Herzen“ der Menschen spricht. Es ist schon lange so: viele sind derart abgebrüht, dass sie von gar nichts mehr erreicht werden.

Schließlich ist noch die Trägheit zu nennen. Sie kommt am harmlosesten daher, ist aber nicht weniger schädlich als Bösartigkeit und Abgebrühtheit. So vieles, was in der Welt besser sein könnte, kommt nicht zu Stande, weil niemand dafür aufsteht, zupackt und etwas tut. Man richtet es sich gemütlich ein vor dem Fernseher und in seinem bürgerlichen Leben. Man nimmt mit Entsetzen, Empörung und Mitleid das Geschehen in der Welt wahr. Man erkennt auch, was zu tun wäre, doch bevor man zur Tat schreitet, fällt einem ganz viel ein, was auch noch wichtig wäre. Und so verglimmt der Docht der Tat ganz still und leise wieder.

4. Die Waffen des Lichts

Und nun kommt, mitten in die so verbesserungswürdige Welt, mitten ins Dunkel von Gewalt, Unrecht und Hass, mitten unter die Menschen mit ihrer Bösartigkeit, ihrer Abgebrühtheit und Trägheit, nun kommt Paulus, der Apostel, mit seiner Energie, mit seiner Ausdauer, mit seiner Kraft und schreibt und fordert seine Leser, heute uns, auf: *Die Stunde ist da, aufzustehen vom*

Schlaf. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. Lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.

Da ist bei Paulus gar keine Müdigkeit zu spüren, keine Resignation, keine Erschöpfung. Da ist pure Energie und Tatkraft, da ist die große Entschlossenheit die ganz große Arbeit zur Verbesserung der Welt anzugehen – wie immer mühsam sie sein mag, wie immer lange der Weg ist. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag, an dem man handeln kann, kommt. Los, steht auf vom Schlaf, schüttelt die Trägheit ab. Lasst euch berühren, bewegt euch, fasst euch ein Herz. Und dann los!

Paulus wählt militärische Bilder. Ergreift die Waffen, aber ergreift die Waffen des Lichts, also nicht die Gewalt, nicht das Schwert aus Eisen, ergreift die göttlichen Lichtwaffen, ergreift – an anderer Stelle zählt Paulus sie auf – den Glauben, die Hoffnung, die Liebe. Mit diesen Tugenden ausgerüstet werdet ihr den Sieg über Trägheit, Abgebrühtheit, Gewalt davontragen. Wagt es, steht auf! – Bedenkt, wer vor Euch schon diesen guten Kampf gekämpft hat: Mose mit den Gesetzestafeln und Jesus mit dem Gebot der Feindesliebe.

5. Kirche für andere

Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“

(Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 560)

Heute wird in Württemberg die Landessynode und in unserer Gemeinde der Kirchengemeinderat neu gewählt. In beiden Gremien engagieren sich Menschen, die die Welt zu einem besseren Ort machen wollen, die sich für andere einsetzen. Das geschieht über die Diakonie in Pflegeheimen, in sozialen Diensten und Krankenhäusern, das geschieht durch Seelsorge und Bildung, durch Hilfe für Menschen in Notlagen, durch Beratung und Begleitung. Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. Hier in der Gemeinde geschieht die Arbeit für den Nächsten indem wir Kindern und Eltern eine gute Umgebung zum Großwerden bereitstellen in der Kita, in Kinderkirche, Kirche für die Kleinen, Jungschar, Pfadfinder, Kinderchor oder bei den Jungbläsern. Hier konkret vor Ort wollen wir eine Umgebung schaffen, wo Menschen eine Heimat finden, wo sie sich treffen können, wo sie miteinander Bridge spielen oder Bücher lesen oder Gymnastik treiben, wo sie Anregungen bekommen durch Vorträge oder Predigten, berührt werden von Musik und von diesem Kirchenraum, der den Blick nach oben zieht, von der Dunkelheit ins Licht, vom Gebeugten ins Aufgerichtete, von der Trägheit zum Aufbruch.

Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. Als Kirche, als Kirchengemeinde sind wir Teil der großen Bewegung zur Verbesserung der Welt. Wir sind im Bund mit Mose, mit Jesus mit Paulus. Wir sind nicht träge, sondern voll gespannter Erwartung. Wir stehen auf vom Schlaf, denn die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern. – Amen.